



Wie baut Jesus seine Gemeinde?

Im Gemeindeaufbau gibt es die verschiedensten Ansätze und Formen. Am meisten überzeugt mich immer noch das nüchterne, einfache, biblische Konzept: Jesus baut seine Gemeinde durch das Hören des Wortes.

Kurz vor einer Beerdigung kam ich ins Grübeln: Konnte und sollte ich das, was ich vorbereitet hatte, sagen? Bei einer Abdankungspredigt ist es mir wichtig, die anwesenden Menschen mit einem Bibel-Wort zu trösten und auch das Leben nach dem Tod zu thematisieren. Als Christen haben wir in einer solchen Situation eine Hoffungsbotschaft weiter zu geben. Eine Perspektive über den Tod hinaus.

In der Abdankungspredigt möchte ich den Menschen das Evangelium nahe bringen. Ihnen erklären, dass es einen Schöpfergott gibt, der uns liebt und kennt. Ich spreche auch über die Trennung, die durch die Sünde zwischen uns und Gott geschehen ist.

Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um diese Trennung wieder aufzuheben. Durch ihn dürfen wir Vergebung von unseren Sünden haben und eine Verbindung zu Gott erleben. Jeder, der an Jesus Christus als seinen Erlöser glaubt, weiss, dass mit dem Tod nicht alles vorbei ist, sondern ihn das Dasein in Gottes absoluter Gegenwart erwartet.

Auch bei dieser Abdankung hatte ich das vorgesehen. Doch plötzlich kamen mir Zweifel. Kann ich das wirklich so sagen? Hier trauern Menschen um eine nahestehende Person. Ist es da angebracht, von Sünde und Trennung von Gott zu sprechen? Ich bat Gott um eine Bestätigung. Da schlug ich in der Bibel folgende Stelle auf: «Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen; überführe, tadle, ermahne, mit aller Langmut und Belehrung» (2. Timotheus 4,2).

Klarer konnte Gott nicht zu mir sprechen. Und da wusste ich, es ist auch an dieser Beerdigung angebracht, für dieses Wort einzustehen. Mir wurde bewusst, dass eben durch das Verkünden des ganzen Evangeliums Gottes grosse Liebe für uns Menschen erst richtig zum Ausdruck kommt. Erst wenn wir erkennen, dass wir verloren sind, wird uns klar, wie gross das Geschenk von Jesus Christus für uns Menschen ist. So predigte ich das, was ich vorbereitet hatte, und die

Inhalt

- 3 AV des SEK: Baustellen
- 4 LKF-Tagung: Rückenwind für die Gemeinde
- 6 Diakonie für das ganze Land
- 7 Kolumne: Gebetsarmut
- 8 Im Lob-Gottesdienst
- 11 Tagungen
- 12 Gebet, Kurznachrichten

Contenu

- 2 *Comment Jésus bâtit son Eglise ?*
- 9-11 « *Arrêtez-vous et sachez que Je suis Dieu* »

Angehörigen waren sehr berührt. Von da an war mir klar: Ich möchte nie mehr daran zweifeln, das Evangelium zu predigen.

Viele Menschen bedanken sich jeweils nach der Beerdigung bei mir und sind von der Botschaft berührt. Und doch ist es oft ein Säen. Ich sehe keine direkte Frucht oder etwas von diesem Gemeindeaufbau. Und doch weiss ich, dass es richtig ist. Jesus sagte: «Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir.» Es ist Gott, der die Menschen zu sich zieht; ich bin nur seine Dienerin, die sein Wort weitergibt. Einige Male habe ich schon erlebt, wie

Menschen dieser Stimme folgten und kleine Schritte im Glauben machten. Nach Abdankungen von ihnen nahestehenden Menschen hatten drei Personen das Verlangen, öfter in den Gottesdienst zu kommen. Sie merkten, dass das ihnen gut tat. Zwei von ihnen besuchen nun den Alphalive-Kurs, weil sie sich intensiver mit dem christlichen Glauben auseinandersetzen wollen. Jesus baut seine Gemeinde Stück für Stück durch das Hören seines Wortes.

Viviane Baud ist Pfarrerin in Winterthur-Seen und Mitglied des LKF.

Comment Jésus bâtit son Eglise ?

Il y a toutes sortes d'approches et de façons de construire l'Eglise. Celle qui me convainc le plus, c'est le concept sobre, simple et biblique : Jésus bâtit son Eglise par la proclamation de la Parole.



Peu avant un enterrement, je me suis demandée si je pouvais et devais dire ce que j'avais préparé. Ce qui m'importe lors d'un service funèbre, c'est de consoler les personnes présentes par une parole biblique et aussi de parler de la vie après la mort. Comme chrétiens, dans une telle situation, nous avons à transmettre un message d'espérance.

Lors du service funèbre, j'aime apporter l'Evangile aux gens. Leur expliquer qu'il y a un Dieu Créateur qui nous aime et nous connaît. Je parle aussi de la séparation qui s'est produite entre nous et Dieu par le péché. Jésus-Christ est venu dans le monde pour abolir cette séparation. Par lui, nous pouvons recevoir le pardon de nos péchés et vivre une relation avec Dieu. Quiconque croit que Jésus est son sauveur, sait qu'avec la mort tout n'est pas fini, mais qu'une vie l'attend dans la présence de Dieu.

C'est ce que j'avais prévu aussi pour ce service funèbre. Mais soudain, j'ai eu des doutes. Puis-je vraiment dire cela ainsi ? Il y a ici des gens qui pleurent un être cher. Est-ce opportun de parler ici de péché et de séparation d'avec Dieu ?

Je priai Dieu de me donner une confirmation. J'ouvris alors la Bible au verset suivant : «Prêche la Parole, insiste en toute occasion, favorable ou non, reprends, censure, exhorte, avec toute douceur et en instruisant» (2 Timothée 4,2).

Dieu ne pouvait pas me parler plus clairement. Je sus alors qu'il était opportun, aussi pour cet enterrement, d'apporter ce message. Je pris conscience que c'est justement par l'annonce de tout l'Evangile que le grand amour de Dieu se reflète alors vraiment. Ce n'est que lorsque nous reconnaissons que nous sommes perdus que nous réalisons la grandeur du cadeau de Jésus-Christ offert à nous les humains. Je prêchai donc ce que j'avais préparé et la famille fut très touchée. Depuis lors, c'était clair pour moi : je n'aimerais jamais plus douter s'il faut prêcher l'Evangile.

Beaucoup de personnes touchées par le message me remercient après des enterrements. Et pourtant, ce sont souvent de simples semilles. Je ne vois pas de fruit direct ou un aspect de la construction de l'Eglise. Pourtant, je sais que c'est juste. Jésus dit : « Mes brebis entendent ma voix et elles me suivent ». C'est Dieu qui attire les gens à lui ; je ne suis qu'une servante qui transmet sa Parole.

J'ai observé quelques fois déjà comment des gens ont obéi à cette voix et fait des petits pas de foi. Après des services funèbres pour des êtres qui leur étaient chers, trois personnes ont eu le besoin de venir plus souvent au culte. Elles remarquaient que cela leur faisait du bien. Deux d'entre elles suivent actuellement le cours Alphalive, parce qu'elles veulent en savoir plus sur la foi chrétienne. Jésus bâtit son Eglise pierre par pierre, par la proclamation de sa Parole.

Viviane Baud est pasteure à Winterthur-Seen.

Baustellen

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund, 1920 gegründet, wandelt sich an Neujahr zur Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz EKS. Mehr als die Handlungsfelder, die sie beackern will, fallen Spannungsfelder ins Auge.

In einer nationalen Synode wollen die 26 Mitgliederkirchen künftig nicht bloss gemeinsame Aktivitäten verhandeln und die Reformierten auf Bundesebene vertreten, sondern **miteinander Kirche sein**. Was heisst das? Wie Synode und Rat arbeiten sollen, ist umstritten.

Das **Synode-Reglement**, von einer Kommission erarbeitet, musste in der Abgeordnetenversammlung (AV), die am 4. und 5. November in Bern stattfand, erst einen Rückweisungsantrag überstehen. Dann änderten die Abgeordneten wichtige Punkte: Die zwei jährlichen Versammlungen und ihre Feiern sollen nicht generell unter einem Thema stehen; man will indes Aussprachesyndoden. An dem im ÖRK praktizierten Konsensverfahren für kontroverse Fragen besteht kein Interesse; weiterhin soll die Mehrheit den Ausschlag geben. Aus Zeitgründen brach AV-Präsident Pierre de Salis die erste Lesung nach 16 von 75 Artikeln ab.

Im Juni waren die Abgeordneten auf die Legislaturziele des Rats, die sein Präsident Gottfried Locher vorlegte, gar nicht eingetreten, auf Antrag von Christoph Weber-Berg (AG). Nun stellte Locher die zahlreichen Themen, welche die EKS bearbeiten will, gebündelt in **sechs Handlungsfeldern** vor. In «strategischen Ausschüssen» sollen Fachleute mitwirken. Erörtert wurden die Handlungsfelder nicht.

Der Rat plante für den EKS-Start einen neuen **Webauftritt**; die Abgeordneten strichen jedoch die dafür budgetierte Viertelmillion. Der Rat muss erst ein Konzept vorlegen.

Wie solidarisch wird die schweizweite Gemeinschaft sein? Während einige grosse Mitgliedkirchen dicke Finanzpolster pflegen, ringen andere um Luft. Der Basler Kirchenpräsident Lukas Kundert machte deutlich, dass sein Rat den vorgesehenen Jahresbeitrag von knapp 70'000 Franken untragbar finde. Die AV gab der Bitte statt und senkte ihn auf 50'000 Franken. In der

EKS-Synode werden die Zürcher und die Berner Kirche, welche die Hälfte des Sechs-Millionen-Budgets finanzieren, stärker vertreten sein.

Die vier reformierten **Hilfs- und Missionswerke** (HEKS, Brot für alle, mission 21, DM Echange et mission) müssen angesichts des sich wandelnden Spendenmarkts anders (zusammen)arbeiten. HEKS und BFA planen die Fusion. Wie werden die Missionswerke nachhaltig finanziert? In der AV prallten gegensätzliche Meinungen aufeinander. Die fünf Vorschläge des Rats lösten Zustimmung wie unverblühte Kritik aus; sie werden im Gespräch mit den Kirchen und Werken weiter erörtert.

Dominiert wurde die Versammlung von den Fragen um **«Ehe für alle»**. Vier von fünf Abgeordneten sagten Ja zur Neudefinition der Ehe durch den Staat. Den Mitgliedkirchen wird empfohlen, gleichgeschlechtliche Paare kirchlich zu trauen. Die Gewissensfreiheit für Pfarrerinnen und Pfarrer soll gewahrt bleiben.

Die Abgeordneten folgten dem Rat und dem Argument, der Diskriminierung Homosexueller könne und müsse nun mit ihrer kirchlichen Trauung ein Ende gesetzt werden. Die theologischen Gesichtspunkte, die der Rat unterbreitet hatte, sowie die Einwände und Warnungen in einem von über 6000 Reformierten unterzeichneten Offenen Brief und einer theologischen Erklärung wurden kaum thematisiert.

Sabine Brändlin, Sprecherin des Rats, sagte, in der reformierten Kirche hätten auch künftig verschiedene Bibel- und Ehe-Verständnisse Platz. «Es gehört zum Wesen des Protestantismus, ... dass wir den verschiedenen theologischen Strömungen Raum geben.»



Besuch aus Genf: Die Versammlung während der Abschiedsrede von Olav Fykse Tveit, ÖRK-Generalsekretär.

*Dokumentation auf www.sek.ch
Verhandlungsberichte auf www.lkf.ch*

*Offener Brief: www.lkf.ch/offener-brief
Theologische Erklärung: www.mt194.ch*

Replik: www.tinyurl.com/rvr5k35

Rückenwind für die Gemeinde

Weil Christus mehr bereithält, kann die Kirche in einem geistlichen Sinn jünger, grösser und reicher werden. Die Tagung des Landeskirchen-Forums und der Thurgauer Landeskirche am 16. November in Frauenfeld machte Mut, darauf hinzuarbeiten, zu diskutieren und mehr von Christus zu erbitten.

Vitale Gemeinde zeigt sich an der Frucht des Heiligen Geistes (Galater 5,22). Zu Beginn seines Vortrags betonte Ralph Kunz (Bild), Professor für praktische Theologie an der Universität Zürich: «Es ist der Geist, der die Frucht hervorbringt, nicht wir.» Gemeinde – *das Miteinander-Sein* – sei heute stärker zu gewichten angesichts der verbreiteten Neigung, biblische Aussagen nur aufs private christliche Leben zu deuten.



Untaugliche Strategien

Der früheren Volkskirche geht es – Kunz zog den Vergleich zu den Gletschern – ans Lebendige. «Religion kann wieder attraktiv werden, aber davon profitiert Kirche nicht.» Ihr Umbau sei während des andauernden Abbaus institutionalisierter Religion voranzutreiben. Als Strategien taugten dabei weder Selbstsäkularisierung im Sinne von Anpassung an gesellschaftliche Trends noch ein Rückzug ins Réduit noch Selbstbehauptung mit dem stolzen Hinweis auf 500 Jahre Stabilität.

Zwischen den Polen Verdampfung und Versteinigung gibt es laut Kunz den flüssigen Aggregatzustand; in diesem fluiden Raum ist zu arbeiten. Wenn sich liberale und bibelorientierte Kräfte darin einig seien, gelte es jedoch immer noch zu klären, «wer wir als Kirche sind, warum wir Kirche bleiben und wie wir Gemeinden gründen, aufbauen und stärken wollen».

Segnen, denken, überzeugen

Der Zürcher Professor plädierte für einen Paradigmenwechsel zur mis-

sionsförmigen Kirche. Bisher drehe sich das Denken um die Erhaltung bestehender Gemeinden – und man habe es sich leisten können, in jeder Generation dieselben Fehler zu machen. Eine Strukturreform könne zwar den Schein der pastoralen Grundversorgung wahren, mit weniger Profis, die immer mehr Menschen betreuen. Aber eigentlich werde nichts verändert. Diese «bis in die Knochen konservative Strategie» werde langfristig nur etwas bringen, wenn sich «der Leib Christi wieder bewegt».

Kunz verwies auf ermutigende, aber bis jetzt spärlich gesäte Experimente. Er forderte die Kirchenleitungen zum Segnen solcher Initiativen und die Experimentierfreudigen zu beständiger Denk- und Überzeugungsarbeit auf. «Wir müssen fragen, ob das Leben der Kirche Christus ähnlicher wird.»

Wozu Gemeinde da ist

In dem Zusammenhang bestimmte der Gemeindeforscher als Kennzeichen einer lebendigen Kirche: dass sie sich ausstreckt nach der Mission Gottes. Wenn Christen

Austausch in der Pause.





Frohmachender Glaube, Freude im Mitarbeiten und Leiten: Bischofszeller berichten.

sterbender Baumstrunk,
in dessen Mitte ein neues
Bäumchen hochwächst.

Bührer erinnerte an die
Jesaja-Worte vom Rest.
Angesichts der aktu-
ellen Verflachung und
des Traditionsabbruchs
plädierte er für einen
Mentalitätswechsel. Mit
dem Buch über die 21 in
Libyen vom IS geköpften

sich missionarisch betätigen, «muss klar sein, dass die Kirche dem Herrn gehört: Das sind die Menschen, die Christus gehören – und nicht sich selbst.» So kam Ralph Kunz zur Frage: «Wie können wir eine Kultur der Nachfolge stiften, die Menschen einlädt, sich mit ihren Gaben der Mission anheimzustellen?»

Die Kirche österlich hinterfragen

Laut dem Referenten ist ein Selbstbewusstes Kirche-Sein zu üben für ein gesundes Sendungsbewusstsein. «Scheuen wir uns nicht, Defizite zu benennen, aber stellen wir das Sein der Kirche *österlich* in Frage.» Insgesamt gelte es, eine Kultur der Tiefe und Spiritualität in den Gemeinden zu entwickeln.

Kunz schloss mit einer fünffachen Gestalt des kirchlichen Dienens und einer fünffachen Frucht:

- Hören, was Gott sagt
 Freiheit, die nicht beliebig ist
- Heilen, was zerbrochen ist
 Friede der nicht bricht
- Heiligen, was Gott geschaffen hat
 Feuer, das nicht verbrennt
- Helfen, wo Leid einsam macht
 Freundschaft, die nicht enttäuscht
- Hoffen, wo Verzweiflung herrscht
 Freude, die ewig hält.

Schritte zum Mentalitätswechsel

Wilfried Bührer schöpfte für seine Bemerkungen zu «Vision und Perspektive» aus 16 Amtsjahren als Thurgauer Kirchenratspräsident. Er zeigte das Bild, das seine jüngste Tochter zur Konfirmation wählte: ein ab-

Kopten fragte er: Gehören Martyrium und Christsein nicht zu allen Zeiten zusammen?

Was trägt zu einem Mentalitätswechsel bei? Bührer wurde konkret. Das Büchlein der Landeskirche zur Begleitung von Sterbenden ist gut aufgenommen worden. In den letzten Jahren hat die Thurgauer Kirche die Populärmusik gefördert und Gemeinden ermutigt, Fördervereine zu gründen. Sie steht für Glaubenskurse ein und investiert viel in die Förderung von LaienpredigerInnen, um ihrem Prinzip «an jedem Sonntag in jeder Gemeinde ein Gottesdienst» nachzuleben. Man denke neu über Professionalität nach, sagte Bührer; auch fachlich qualifizierte Gemeindeglieder könnten als ehrenamtliche Mitarbeiter Immobilien verwalten.

Klar ist: «Die Übergangszeit stellt hohe Ansprüche an die Leitenden.» Das Nebeneinander, Gegeneinander und Miteinander von verschiedenen Strömungen in der Kirche sei sorgfältig zu reflektieren. Wie ein guter Förster habe die Kirche aufs Jungholz zu achten. «Es spriest schon – erkennt ihr es nicht?»

Eifrig, beharrlich, kreativ

Nach dem Stehlunch gingen die 100 Teilnehmenden in acht Gruppen und hörten miteinander im Bibellabor auf Texte aus den Evangelien. Dann berichteten Pfr. Paul Wellauer und drei engagierte Gemeindeglieder, was sie in der Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil bewegt – wie die Gemeinde wurde, was sie ist, und was sie trainiert, um sich weiter zu entwickeln.

*Ausführlicher Bericht
von der Tagung,
Präsentationen
und Handout
der Kirchgemeinde
Bischofszell
auf www.lkf.ch*

*www.evang-tg.ch
www.internetkirche.ch*

Diakonie für das ganze Land

Mit der neuen Dachorganisation «Diakonie Schweiz» wird kirchliche Diakonie vermehrt «aus einer Hand» geleistet.

«Diakonie Schweiz» wurde als Konferenz des Kirchenbundes SEK Anfang 2017 gegründet. Die Bündelung der Leitungsverantwortung für Diakonie war 2011 auf die Traktandenliste des Kirchenbunds gelangt. Das gewachsene Nebeneinander von drei Leitungsgremien wurde als hinderlich empfunden. Die Situation war unübersichtlich; es war nicht mehr klar, welche Institutionen in wessen Auftrag welche Aufgaben ausführten. Die 2015 beschlossene Bündelung (inkl. Auflösung der bisherigen Gremien) führte dazu, dass nun statt 150 Chargen noch 70 Chargen zu besetzen sind.

Kirchenräte an einem Tisch

Wesentlich war die Vernetzung der kantonalen Kirchenleitungen: Nun treffen sich die für Diakonie verantwortlichen Kirchen- und Synodalaräte an einem Ort, der Plenarversammlung von Diakonie Schweiz. Vier von ihnen (zurzeit AG, BE, GL, ZH) bilden zusammen mit den Leitern der vier Fachgruppen den geschäftsführenden Ausschuss. Die Fachgruppen kümmern sich um Grundlagen und Forschung, um das Miteinander der Kirchen und Werke, um Aus- und Weiterbildung und um Pro-

jekte und Praxis. Der Stab ist beim SEK angesiedelt.

Die acht Ziele von Diakonie Schweiz (Box unten) belegen: Die Konferenz führt weiter, was die früheren Leitungsgremien taten. Zudem pflegt sie Kontakte zur Forschung. Aufgebaut wurde überdies die Informationsplattform www.diakonie.ch, welche nach innen und aussen Auskünfte liefert. Sie zeigt auch auf, wie Diakonie in die Gesellschaft hineinwirkt.



pixabay/lanemone123

www.diakonie.ch

Unterschiede im Amtsverständnis

Die 2017 bestellten Gremien arbeiten an der Überprüfung und Weiterentwicklung der sozialdiakonischen Berufsstandards. Zu diesem Zweck führten sie 2018 in den Deutschschweizer Kantonalkirchen eine Erhebung durch. Diese ergab grosse Unterschiede im Amtsverständnis: In einigen Kantonen amten Sozialdiakoninnen und -diakone als ordinierte Gemeindeleitungsmitglieder (ähnlich wie *Diacres* in der Romandie), in anderen Kantonen werden sie zu ihrem sozialen Fachauftrag beauftragt, in weiteren Kantonen besteht kein ausgearbeitetes Amtsverständnis.

Diakonie Schweiz

- behandelt strategische Fragen zur innerkirchlichen und zivilgesellschaftlichen Positionierung des diakonischen Handelns der Kirchen,
- nimmt Stellung zu aktuellen sozial- und gesellschaftspolitischen Fragen,
- schafft in regelmässigen Abständen Orte des Erfahrungsaustausches über diakonische Anliegen und Projekte in Gemeinden, Kirchen und Werken,
- unterhält eine zentrale Informationsplattform zu Aktualitäten und Grundlagen diakonischen Handelns,
- pflegt den Dialog mit der diakoniewissenschaftlichen Forschung,
- fördert die sozialdiakonischen Dienste in den Kantonalkirchen und sorgt für die Fortschreibung der Mindestanforderungen für die sozialdiakonischen Dienste, für die Zulassung zum sozialdiakonischen Dienst und für die Weiterführung der Liste der anerkannten Ausbildungen in der Deutschschweiz,
- koordiniert und fördert in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen Weiterbildungsangebote im Bereich der Diakonie,
- stellt die Kontakte zu europäischen Diakonienetzwerken sicher.

In der Konferenz werden Beispiele guter diakonischer Praxis vorgestellt und besprochen. Zudem erörtert man sozialpolitische Herausforderungen. Zum Konzept der «Caring communities» findet am 29. November eine nationale Fachtagung statt; sie ist ausgebucht. Verschiedene Gremien sind daran, das diakonische Verständnis zu



vertiefen in Forschungs- und Grundlagenfragen; sie fördern das Zusammenwirken zwischen Kirchen und diakonischen Werken.

Gemeinsames Bewusstsein

Für Simon Hofstetter vom SEK, der die Stabsarbeit der Konferenz leitet, verleiht sie – besonders mit dem gediegenen Fachportal www.diakonie.ch – der Diakonie in den reformierten Kirchen ein

attraktives Gesicht. Es sei nun anerkannt, dass die Gremien der Konferenz den einen Ort darstellen, an welchem wichtige diakonische Fragen behandelt werden. So trage die Konferenz wesentlich bei zu einem «gemeinsamen Bewusstsein über die Vielfalt des diakonischen Handelns in den Kirchen und Gemeinden».

Wenn die Entscheide anders als früher an einem Ort fallen, kommt es darauf an, dass sich zahlreiche diakonische Fachpersonen doch weiter mit ihrem Wissen einbringen und in den Gremien engagieren. Simon Hofstetter: «Wenn die Kantonalkirchen und ihr Personal nicht mehr mitmachen bzw. die Konferenz nicht als «ihr» Thema anerkennen, funktioniert die Konferenz nicht.»

Zweckgebundene Steuern

Als grosse Aufgabe steht die Weiterentwicklung der Mindestanforderungen für den sozialdiakonischen Beruf an. Das über 20jährige Vertragswerk benötigt laut Hofstetter dringend ein Update. Als Herausforderung anderer Art sieht er die negative Zweckbindung juristischer Kirchensteuern in manchen Kantonen: Damit erhalte das kirchliche diakonische Handeln oftmals eine externe Steuerungsinstanz – mit womöglich ungeahnten Folgen.

Wegen knapper Mittel können sich die Westschweizer Kirchen deutlich weniger in der Konferenz engagieren. Doch gerade für die Arbeit am Berufsprofil ist das Miteinander befruchtend.

Gebetsarmut

Gebet im Pfarrhaus ist unser Schwerpunkt, darüber waren wir (Sabine und Madeleine) uns einig in der Pfarrhaus-WG. Über die Jahre veränderte sich aber einiges. Nach und nach wurden die Gebete kürzer, die regelmässigen Tagzeitengebete routinierter, die freien Gebetsmorgen seltener.

Und dann fiel es mir (Sabine) auf, morgens beim Aufwachen, in den Minuten vor dem Aufstehen, dass ich kaum mehr wusste, wie Beten geht. Eine Phase? – «Hatten wir auch schon, jede Wüste geht zu Ende, wart's nur ab», beschwichtigte ich mich. Aber da waren Anzeichen in meinem Alltag, die darauf hinwiesen, dass mir etwas fehlte: Meine Ungeduld mit Mitmenschen fiel mir auf und alte Muster, die ich überwunden zu haben glaubte, meldeten sich wieder.

Ausserdem geschahen Dinge, durch die wir uns vom Heiligen Geist angesprochen fühlten: die Warnlampe «Achtung Motor kontrollieren», die unvermittelt im Auto aufleuchtete, die Wühlmaus im Gartenbeet, die einen Zuckerhutsalat nach dem anderen fällte. Ein Fingerzeig auf unsere Gebetsarmut?

Doch wie beten? Wenn der Sog des Alltags genau in die andere Richtung zieht und das verlassene Areal des Gebets durch eine Hürde abgesperrt ist? Wie wahr, was Paulus sagt: «Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, müsst ihr sterben» (Römer 8,13).

Wir besannen uns, erinnerten Bibelworte: «Suchet Gottes Angesicht – Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist...» Bis uns klar wurde, wie sich ein Ausweg auftun könnte: die Augen aufheben und aufsehen zu Gott, so wie ein Magnet sich auf seinen Gegenpol ausrichten muss, damit die Anziehungskraft wirksam wird. Nur so nähern sich die beiden Magnethälften an. Dabei war uns bewusst, dass wir die Hürde nicht aus unserer Kraft überwinden können. So beteten wir zu Gott: «Herr, vergib uns unsere Nachlässigkeit, und giesse bitte neu den Geist des Gebetes aus über uns.»

Die Antwort kam sofort in Form einer Einladung in eine Nachbargemeinde. Dort stand die mit verschiedenen Gebetsstationen ausgerüstete Kirche für das 24-7-Gebet offen. Eine ganze Woche lang. Wir gingen mehrmals hin und genossen das Verweilen vor Gott, das von Herzen kommende Gespräch mit Jesus Christus, die Inspirationen des Heiligen Geistes. Der Funke der Gebetsfreude war entzündet. Dankbar nahmen wir ihn mit heim. Nun setzen wir alles daran, das Feuer so zu nähren, dass es weiter brennt.

Sabine Aschmann und Madeleine Peter
sind Pfarrerrinnen in Schlatt TG.

Im Lob-Gottesdienst

Die Kirchgemeinde Rorbas-Freienstein-Teufen im Zürcher Unterland feiert ihre Gottesdienste in unterschiedlichen Formen und Stilen. Damit antwortet sie auf die sich wandelnden Bedürfnisse. Neu feiert sie auch einen Lob-Gottesdienst.

«Schenk uns einen offenen Himmel»: Das Lied mit den Bitten des «Unser Vaters», das am Beginn des Gottesdienstes steht, bringt ein Verlangen der Gemeinde zum Ausdruck. Zum zweiten Mal feiert sie einen Lob-Gottesdienst in dieser Form – «wir singen mehr und reden weniger», erklärt Pfarrerin Dorette Abderhalden einleitend. Der Wunsch sei mehrfach geäussert worden, nun gebe man ihm Gestalt (3-4mal im Jahr). Die Predigt hält Abderhalden gemeinsam mit Maja Hofer, der Sängerin der Band. Es geht um subjektive Empfindungen beim Lobpreis – kontrovers.



Gefühle im Lobpreis: Duo-Predigt in Rorbas.

Die beiden gehen aus von einem Song, den sie unterschiedlich bewerten. Dorette Abderhalden erklärt, warum sie Vorbehalte hat gegen Lieder, die ihr bestimmte Gefühle «vorschreiben». Wie kann Maja «gegen ihre Gefühle» Gott loben? Maja Hofer vergleicht es mit einer Luftseilbahn, die sie aus dem Nebel ins grandiose Alpenpanorama hochhebt: «Beim Singen der Lieder, wenn ich mir ihre Worte zuspreche, gewinne ich eine andere, grössere Dimension, in der mir Gott begegnet.»

Von Habakuk lernen

Dorette Abderhalden kommt auf den Propheten Habakuk zu sprechen, der vor Gott Klage führte und ihn danach preisen konnte. Im Lobpreis soll beides Platz ha-

ben: die eigenen Gefühle vor Gott zum Ausdruck bringen – und bewusst von sich selbst Abstand nehmen, um ihn in seiner Grösse zu preisen. Zugleich lädt die Pfarrerin die knapp hundert Anwesenden ein, sich einzugestehen und mit Gott in einen Dialog einzutreten, wenn ein Lied in ihnen Widerstand auslöst.

Auf den Predigtinput folgt das Singen. «Lob de Herr, mini Seel – grad jetzt!» Er kann Berge versetzen – «My God is mighty to save». Die Lobenden laden Gott ein, in ihrem Leben zu regieren. Vor dem vierten Lied wird vorab eine schweizerdeutsche Übersetzung ruhig gelesen. Als fünftes folgt «Du lahsch d Sunne hell la strahle». Den Abschluss bilden die Aufforderung «... sing wie niemals zuvor nur für Ihn» und «Immer und überall».

Vielstimmige Fürbitte

Die Fürbitte wird freigegeben: Wer ein Anliegen hat fürs Dorf, fürs Land, die Welt, einen Menschen, soll aufstehen und laut beten. So kommen Depressive, die Konfirmanden, Europa und seine MigrantInnen und die Kurdengebiete in den Blick. Mit dem «Unser Vater» schliesst die Gemeinde die Fürbitte ab.

Der Diakon Andy Altorfer berichtet mit Bildern vom Konf-Lager in der Toskana. Nach harzigem Beginn habe die Gruppe Gottes Nähe gespürt. Infos folgen: Die Kollekte geht an den Gemeindeförderverein. Zum Reformationssonntag wird mit den Nachbargemeinden ein Gottesdienst im Embrachertal gefeiert. Eine Umfrage läuft: Sollen alle Gottesdienste um zehn Uhr beginnen? Mit 2. Korinther 13,13 segnet und entlässt Dorette Abderhalden die Gemeinde nach 80 Minuten.

Zum Brunch ins Kirchgemeindehaus

Rorbas liegt an der Töss, zwei Kilometer vor ihrer Mündung in den Rhein. Von der Kirche, in den Hang gebaut, gehen die Be-

« Arrêtez-vous et sachez que Je suis Dieu »

Pour la troisième année consécutive, l'équipe d'Évangile-en-chemin a invité l'Église réformée à s'arrêter pour écouter Dieu (du 9 au 15 septembre 2019). Une belle semaine qui s'est conclue par une célébration à la Cathédrale de Lausanne.

Pourquoi donc s'arrêter ?

- *Pour venir à Dieu tel qu'il est. Sans chercher à obtenir quoi que ce soit de sa part. Simplement être là pour lui.*
- *Pour être déchargé-e-s de toutes les obligations qui nous pèsent. L'invitation de Jésus a résonné quotidiennement pendant cette semaine : « Venez à moi, vous tous qui êtes fatigués et chargés, et je vous donnerai du repos » (Mt 11, 28).*
- *Pour écouter sa voix, dans la Bible et dans le silence, individuellement ou en communauté avec, à la fin, un moment de partage. Sans aucune prétention à avoir une « ligne directe » infaillible mais avec une grande confiance dans le ministère de son Esprit.*

Très concrètement, l'équipe d'Évangile-en-chemin a proposé d'arrêter toutes les activités de l'Église pendant trois jours, du vendredi 13 au dimanche 15 septembre. Une grève des pasteurs ? « Non, c'est plutôt le contraire ! C'est une façon de remettre Dieu en tête de nos préoccupations. En Église, on

*est souvent piégé par tout ce que l'on attend de nous. On aimerait répondre à toutes ces demandes mais, parfois, il est important de rappeler que l'on doit d'abord se mettre au service de Dieu », plaide Hetty Overeem, pasteur, responsable d'Évangile-en-chemin.**

Il va de soi que la démarche n'a été imposée à personne ; les paroisses ont été libres de s'y joindre ou non.

Non seulement s'arrêter mais prier et jeûner. Cette démarche avait pour but de pouvoir prendre, chaque jour, un temps avec Dieu, seulement pour lui (40 minutes environ), seul ou à plusieurs.

« Dieu doit tout le temps donner quelque chose, faire quelque chose, dire quelque chose, montrer quelque chose, changer quelque chose. Mais prenons-nous le temps de Le laisser juste ÊTRE?! Prenons-nous le temps de Le laisser juste être ... LUI-MÊME?! C'est TRÈS important, ça. Nous avons tendance

** Voir le journal Réformés, juillet-août 2019, p. 26.*

- > *sucherinnen und Besucher über die Brücke nach Freienstein. Jugendliche wirteten am Charity-Brunch und sammelten Spenden für die Teen Ranch in Rumänien, die von der hiesigen Jungschar aufgebaut wurde. Das KGH an der Hauptstrasse, 2017 mit viel ehrenamtlichem Einsatz umgebaut, bietet den Jugendlichen nun einen gediegenen, hohen Dachraum. Seit 40 Jahren betreiben die Reformierten (2'050 Mitglieder) gemeinsam mit der Chrischona-Gemeinde am Ort eine Jungschar.*



Der Sonntagvormittag ist und bleibt zentral; Kinderhüte und Kinderprogramm gehören dazu, sagt Christoph Schweizer, der sich mit Dorette Abderhalden die derzeit 140 Pfarrstellenprozente teilt. Im Jahresverlauf wird ungefähr die Hälfte der Gottesdienste traditionell mit Orgel und Piano gefeiert, die andere Hälfte wird mit

einer Band begleitet und ist stärker auf Familien, Kinder, Jugendliche und Gäste ausgerichtet. Die Kirchgemeinde setzt auf Beteiligung. Christoph Schweizer: «Wer sich aktiv einbringt, identifiziert sich viel stärker mit der Gemeinde und lädt auch eher Gäste ein.»

* voir le site qui présente cette semaine de jeûne et prière : www.ecouterdieuensemble.ch

*à inviter un dieu-fait-à-notre-image, plutôt que de dire à Dieu: Viens, TOI! Pour qui Tu es. TOUT-TOI, et non pas juste la partie qui nous convient. »**

Le jeûne pouvait être vécu de plusieurs manières : renoncer à toute nourriture pendant une semaine, ou sauter un repas par jour; ou renoncer à internet, à la télévision ou aux activités de loisirs ou de paroisse.

Appel entendu ?

Oui ! Cet appel a reçu – pour la première fois – l'appui du Conseil synodal de l'Eglise évangélique réformée du canton de Vaud (EERV) et plus de 80 personnes se sont engagées à participer à cette démarche.

Pendant la semaine, sept lieux différents permettaient de vivre ce temps de silence et de prière avec d'autres et la célébration du dimanche après-midi à la Cathédrale de Lausanne a rassemblé une centaine de personnes.

Plus importants que les chiffres, les fruits ! Il est impossible d'évaluer l'impact spirituel de



Célébration lors de la semaine de prière 2017, à la Cathédrale de Lausanne.

Martin Hoegger

cette démarche pour la vie de l'Eglise mais on peut se faire une idée du cheminement vécu par les participants en consultant le site www.ecouterdieuensemble.ch

Voici quelques exemples de metanoia (changement de façon de voir/croire) vécus par les participants :

- *De la toute-puissance humaine et son caractère Do-it-yourself, dans laquelle Dieu n'a plus Sa place de Dieu (« Je veux, je décide, selon mes critères ... et alors JE DOIS réaliser, réussir... je dois être bien, faire bien, contrôler ») – à la crainte de Dieu : cette relation où chacun prend sa juste place, Dieu celle de Dieu qui règne, l'humain celle de la créature qui choisit la dépendance joyeuse de Dieu.*

Impressum

Dem **Vorstand** des LKF gehören an: Pfr. Richard Stern, Ittigen (Präsident) / Peter Schmid (Kommunikation) / Matthias Spiess, Zürich / Katrin Stalder, Dübendorf (Sekretariat) / Edi Wäfler, Chur / Annette Walder, Maur ZH / Pfr. Hansurs Walder, Altstätten SG

Den **Arbeitskreis** des LKF bilden mit den Vorstandsmitgliedern: Pfr. Alfred Aeppli, BE / Pfrn. Sabine Aschmann, TG / Pfrn. Viviane Baud, ZH / Markus Dolder, BE / Marcel Grob, ZH / Astrid Schatzmann, AG / Pfr. Matthias Schüürmann, AG / Pfr. Bruno Waldvogel, SO / Andreas Wiedmer BE

Patronatskomitee auf www.lkf.ch

Wer erhält das LKF-Bulletin?

Wir versenden dieses Bulletin an 2600 Adressen in der Schweiz: Kirchenpfleger/Innen und Kirchgemeinderäte, Synodale, Pfarrer, Sozialdiakone, Katechetinnen und Freiwillige, die sich in der reformierten Kirche engagieren und Verantwortung tragen. Gerne senden wir Ihnen die Bulletins 2 und 3 in elektronischer Form.

LKF und SEA: Das Landeskirchen-Forum LKF ist ein Netzwerk reformierter Christen. Organisatorisch ist es als Arbeitsgemeinschaft angelehnt an die Schweizerische Evangelische Allianz SEA. Das Landeskirchen-Forum mit seinen Teilzeitstellen für Sekretariat und Kommunikation (je 20 %) wird durch **Spenden** finanziert (Konto SEA-LKF, PC 87-721525-0, IBAN CH61 0900 0000 8772 1525 0). Wir danken herzlich für Ihre Gaben.

Adresse: LKF, c/o Katrin Stalder, Alte Gfennstrasse 64a, 8600 Dübendorf, 044 822 45 14, info@lkf.ch
Die nicht namentlich gezeichneten Texte stammen von Peter Schmid.

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Homepage: www.landeskirchenforum.ch

- *D'une obéissance lourde de «il faut» – à l'obéissance qui devient légère par la confiance : quand tu entres dans le plan de Dieu pour toi, c'est léger, car il est fait sur mesure ... pour toi!*
- *Du chemin large, qui est comme une autoroute facile mais sombre, polluée, où l'on ne voit rien et où on porte des poids lourds – au chemin étroit, qui est comme un sentier de montagne, exigeant mais beau, qui donne des vues magnifiques et sur lequel on porte seulement des petits sacs à dos.*
- *De nos petites tentatives de «faire du feu» -- au grand Feu de Dieu qui brûle tout seul!*
- *De la méfiance envers un dieu absent, muet et passif – à la Confiance que Dieu est réellement présent, qu'Il parle et qu'Il agit.*
- *« Non, ça ne nous suffit pas que Tu règles nos problèmes pour nous... Si Tu ne viens pas Toi-Même, on ne part pas! » (selon Exode 33).*

Un appel contagieux !

On peut souhaiter que cet appel soit entendu par beaucoup d'autres chrétiens et dans d'autres régions du pays, puisque c'est Jésus lui-même qui nous invite :

« Venez auprès de moi, vous tous qui portez des charges très lourdes et qui êtes fatigués, et moi je vous donnerai le repos.

Je ne cherche pas à vous dominer. Prenez donc, vous aussi, la charge que je vous propose, et devenez mes disciples. Ainsi, vous trouverez le repos pour vous-mêmes.

Oui, la charge que je mettrai sur vous est facile à porter, ce que je vous donne à porter est léger. » – D'après Matthieu 11.28-29

Gérard Pella, Attalens

Verein reformiertbewegt

Nachfolge(n)reich

Tagung mit Prof. Ralph Kunz, Claudia Kohli Reichenbach und weiteren Referenten
Samstag, 11. Januar 2020, 9.00 bis 17.00 Uhr, Theologisches Seminar und Grossmünster, Zürich

Infos und Anmeldung: www.reformiertbewegt.ch

Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie AfbeT

Kreuz | Wort | Rätsel

Studientag mit Prof. Dr. Christian Stettler, PD Universität Zürich
Samstag, 25. Januar 2020, 9.30 bis 16.30 Uhr, TDS Aarau

Infos und Anmeldung: www.afbet.ch

7. bis 11. September 2020 im Kloster Kappel

Mit Freude und Resonanz predigen

Die bisherigen Kurse mit Michael Herbst waren ein voller Erfolg. Packe die Gelegenheit, von diesem bekannten Referenten und Experten der missionarischen Gemeinde-Entwicklung zu profitieren! Der Kurs bietet Erfahrungsaustausch, kollegiale Beratung und Impulse für die Dynamik einer guten Rede. Eigene Predigten werden in der Kursgruppe vorgestellt und wertschätzend beraten.

Auskunft bei Pfr. Alfred Aeppli | Tel. 031761 30 71 | alfred.aeppli@bluewin.ch
Ausschreibung und Anmeldung bis 31.12.2019 unter www.bildungkirche.ch

Gebet

Komm, Christus, lang ersehnter Gast, der du die Welt in Händen hast,
lass unsere Herzen dich schon sehn, dir ohne Furcht entgegengehn.
Erlöst zu leben schenke uns, nach deinem Willen lenke uns.
Du lebst und wirkst in Ewigkeit, führ uns in deine Herrlichkeit.

Jan Hus

Kurzmeldungen

Der Rat des Kirchenbundes SEK hat Anfang September die Forderungen der **Konzernverantwortungsinitiative** unterstützt. Er appellierte an die Rechtskommission des Ständerates, einem griffigen Gegenentwurf zum Durchbruch zu verhelfen. Die Menschenrechte seien nicht verhandelbar. In einem Gegenvorschlag dürfe die Haftungsfrage nicht ausgeklammert werden. Am 26. September verschob der Ständerat die Debatte über den indirekten Gegenvorschlag zur Konzernverantwortungsinitiative auf einen unbestimmten Zeitpunkt. Die Initianten zeigten sich enttäuscht. Der bundesrätliche Gesetzesentwurf über eine minimale Berichterstattungspflicht sei unzureichend.

Der Schweizerische Protestantische Volksbund SPV hat am 3. November in Zürich den **Zwinglipreis für kirchliche Innovation** 2019 vergeben. Der Hauptpreis ging an das Kreuzlinger Projekt «Open Place». Laut der Jury hat es Modellcharakter für eine zukunftsfähige Gemeindeorganisation, durch die Verbindung von Seelsorge, Diakonie und Bildung. Von den insgesamt 29 eingereichten Projekten zeichnete der SPV vier weitere mit Anerkennungspreisen aus.

Der Suizid ist nicht Privatsache. Der Thurgauer Kirchenrat hat Ende August das Büchlein **«Den Weg zu Ende gehen»** herausgegeben. Es enthält Beiträge von Fachleuten aus Theologie, Ethik, Medizin und Recht sowie Zeugnisse von Angehörigen. An der Vernissage in der Kartause Ittingen sagte Kirchenratspräsident Wilfried Bühler, die Kirche könne nachhaltig wirken mit der Überzeugung, «dass unser Leben in Gottes Hand eingebettet ist... Wir tragen als Gesellschaft Verantwortung für den Schutz verletzbaren Lebens.»

Mit einer Mahnwache auf dem Berner Waisenhausplatz haben 200 Christen am 8. November auf die Not von **Kurden und Christen in Nordsyrien** aufmerksam gemacht. Laut den Organisatoren leiden besonders Orte mit christlicher Bevölkerung unter der Offensive der türkischen Armee (Bomben auf zivile Ziele) und dschihadistischem Terror.

Nach der Verschärfung des Ausländer- und Integrationsgesetzes im Jahr 2008 macht sich strafbar, **wer einer Person in einer Notlage hilft**, die sich illegal in der Schweiz aufhält – die Motive spielen keine Rolle mehr. Die Evangelische Allianz SEA, die Heilsarmee und der Verband Freikirchen Schweiz VFG kritisierten am 1. November, dass Samariter wie Menschenhändler bestraft würden. Sie forderten die zuständige Nationalratskommission auf, eine geänderte Bestimmung vorzuschlagen.

An einer Tagung der Aargauer Landeskirche am 19. Oktober in Lenzburg wurden ihre Vorgaben für **Gottesdienste, Taufe und Abendmahl** diskutiert. Eine kirchenrätliche Arbeitsgruppe möchte Kirchenpflegen erlauben, einzelne Gottesdienste an Wochentagen, ohne Pfarrperson oder zusammen mit der Nachbargemeinde durchzuführen. Taufen sollen auch im Rahmen eines speziellen Gottesdienstes mit der Tauffamilie, Angehörigen und Freunden stattfinden können. Der Kirchenrat strebt ein Rahmenkonzept für Gottesdienste an; die Gemeinden sollen die verschiedenen Formen, Termine und Orte im Jahresablauf bewusster entscheiden und planen.

Die «Fachstelle Gemeinschaftliches Leben» in Riehen, die seit 2007 besteht, hat sich durch langjährige Zusammenarbeit mit der Berliner Pastorin Astrid Eichler und ihrem Singles-Netzwerk Soloundco weiterentwickelt, zur **«Fachstelle Gemeinschaft»**. Seit September ist die gemeinsame Plattform online.

Der Theologe und Autor Klaus Douglass (61) wird ab März 2020 die Evangelische Arbeitsstelle für **missionarische Kirchenentwicklung** und diakonische Profilbildung der EKD leiten. Die Arbeitsstelle – Kürzel: midi – soll «als Laboratorium im gemeinsamen Raum von Kirche, Diakonie und freien Trägern neue Werkzeuge und Formen für die Kommunikation des Evangeliums in der Gesellschaft entwickeln», wie Ulrich Lilie, Präsident der evangelischen Diakonie, betonte.

Berichte auf www.lkf.ch

www.brotfueralle.ch

www.sek.ch

www.evangel-tg.ch

www.each.ch

www.ref-ag.ch

www.FachstelleGemeinschaft.net

www.mi-di.de

www.mi-di.de